

IG-Adventskalender-Fanfiction 2011

01.12.2011

Donnerstag, 01.12.2011

„Gernot? Kommst du? Wir müssen los!“

„Ja! Ich bin gleich da.“

Ingrid merkte, dass ihr, mal wieder, schwindelig wurde und stützte sich am Tisch ab. Das war nicht das erste Mal, schon seit ein paar Tagen hatte sie immer mal wieder Schwindelgefühle und fühlte sich ab und an unwohl. Sie wusste genau, dass sie sich untersuchen lassen sollte, aber gerade jetzt, wo es das erste Mal geschneit hatte, war unglaublich viel los im Krankenhaus. Sie hatte es ja auch schon selbst gemerkt, als sie am Wochenende beim Gassi gehen mit Hugo auf dem glatten Weg ausgerutscht war. Und wenn es das war, was sie vermutete, konnte sie das jetzt unmöglich feststellen lassen. Denn wenn es so war, dann würde Gernot sie nicht weiter arbeiten lassen, das war ihr klar. Das würde kein Arzt der Welt sie machen lassen.

Gernot versteckte etwas in seiner Nachttischschublade und fragte sich mal wieder, wann der richtige Moment sein würde. So lange wartete er schon und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Dass er da nicht schon vorher drauf gekommen war... Er ging nach unten und sah Ingrid, die sich noch immer am Küchentisch abstützte. Sofort stieg der Arzt in ihm durch.

„Ingrid. Ist alles in Ordnung?“

„Ja, es geht schon wieder. Mir war nur eben ein bisschen komisch.“

„Möchtest du lieber zu Hause bleiben? Dann sag ich in der Klinik Bescheid.“

„Ach was. Zum einen haben wir da genug zu tun und so schlimm war es nicht. Und jetzt lass uns fahren. Hugo ist schon bei Herrn Fischer.“

Zweifelnd musterte Gernot seine Lebensgefährtin. Er merkte schon die ganzen letzten Tage, dass es ihr ab und an nicht gut ging, sie aber nicht mit ihm darüber sprach. Dann ging er auf sie zu und legte seine Hände auf ihre Oberarme und schaute ihr tief in die Augen.

„Ingrid, ich merke doch schon länger, dass irgendwas nicht mit dir stimmt. Was ist los?“

„Es ist nichts Gernot.“ Mit geschlossenen Augen schüttelte Ingrid den Kopf, denn sie konnte ihm beim Lügen nicht in die Augen dabei sehen. „Und jetzt lass uns fahren, sonst kommen wir zu spät.“

Gernot wusste genau, dass Ingrid nicht die Wahrheit gesagt hatte. Warum sonst hatte sie ihren Blick abgewandt? Nur wenn sie nicht die Wahrheit sagte, konnte sie ihm dabei nicht in die Augen schauen. So war es schon immer gewesen und Gernot hasste diese Momente, wenn Ingrid ihn anlog. Dass auch Ingrid sich bei ihrer Lüge nicht wohl fühlte, hoffte er und auch, dass sie, selbst wenn sie noch sagte, es sei alles in Ordnung, sich ihm

noch anvertrauen würde. Momentan war es zwecklos, dass wusste er, also nahm er seine Aktentasche und Ingrid ihre Handtasche und sie machten sich gemeinsam auf den Weg in die Klinik...

02.12.2011

Freitag, 02.12.2011

Ingrid stand in der Umkleidekabine des Schwesternzimmers und machte sich fertig. Heute Abend war der Jahresabschlussempfang der Leipziger Stadt im Rathaus und auch wenn sie es anfangs nicht sehr gemocht hatte, Gernot zu solchen Veranstaltungen zu begleiten, ging sie in letzter Zeit doch ganz gerne mit. Es war nicht mehr so wie während ihrer ersten Beziehung, dass Gernot immer nur bei Kollegen stand und es um medizinische Belange ging, nein, er nahm sich Zeit für sie und sie verbrachten viel Zeit auf der Tanzfläche oder saßen mit Günther an einem Tisch und unterhielten sich mit ihm. Berta kam meist nur mit Günther herein und verschwand dann zu irgendwelchen anderen Gattinnen von Ärzten, Bürgermeister, etc.

Bei den ersten Malen hatte sie Ingrid immer mit dorthin gezerrt, doch da Ingrid sich dort wesentlich unwohler fühlte, als Berta, war sie bereits nach wenigen Minuten wieder bei Gernot und irgendwann hatte Berta damit aufgehört und so waren alle zufrieden.

Wäre es heute nach Gernot gegangen, wären sie nach Dienstschluss erst nochmal nach Hause gefahren, sich dort umziehen, doch Ingrid war dagegen. Die letzten Tage hatte es so oft geschneit und sie war immer froh, wenn sie in Leipzig und zu wieder Hause waren, da wollte sie nicht noch unnötig hin und herfahren. Also hatten sie sich ihre Abendgarderobe mitgenommen, um sich in der Klinik umzuziehen.

Ingrid nahm ihr Schminktäschchen und holte ihre Wimperntusche heraus, sie schaute in den Spiegel und wollte sich gerade schminken, als sie sich plötzlich für einen Moment doppelt im Spiegel sah. Sie musste sich an der Ablage vorm Spiegel festhalten, schloss die Augen und schüttelte den Kopf, als wollte sie es vertreiben. Die Anzeichen wurden immer deutlicher und sie wusste doch genau, wie schnell es gehen konnte. Aber nicht heute Abend! Sie wollte den heutigen Abend und das Wochenende genießen, doch so langsam würde sie endlich mit Gernot reden müssen.

Ingrid öffnete ihre Augen wieder und sah wieder normal. Rasch machte sie sich fertig, da hörte sie schon Gernot nach ihr rufen.

„Ingrid bist du fertig?“

„Ja, ich komme.“

Sie packte ihre Schminkutensilien wieder ein, verstaute ihre Arbeitskleidung und ihre Kleidung von heute Morgen, da sie ja nicht in Abendgarderobe morgens die Klinik betreten wollte, in ihren Spind und kam dann mit dem Mantel auf dem Arm aus der Umkleide.

Gernot hatte seine Aktentasche auf einem Stuhl abgestellt und nahm Ingrid sofort den Mantel aus der Hand und half ihr hinein.

„Du siehst wunderschön aus.“ Gernot legte seine Arme um Ingrids Taille und zog sie an sich.

„Danke, du aber auch“ Tief schauen sie einander in die Augen.

„Wenn ich dich so ansehe, würde ich ja lieber nach Hause fahren, als ins Rathaus.“ meinte Gernot schmunzelnd.

„Nichts da, mein Schatz, dann hätte ich mich ganz umsonst so fein gemacht. Außerdem haben wir doch noch das ganze Wochenende für uns.“

Sie gaben sich einen sanften Kuss, dann verließen sie die Klinik und fuhren zum Rathaus.

03.12.2011

Samstag, 03.12.2011

Ingrid geht langsam die Treppe nach unten. Als sie aufwachte war Gernot nicht mehr an ihrer Seite gewesen, was sie doch einigermaßen gewundert hatte, da er ja meist länger schlief als sie. Andererseits war sie aber auch froh drum, da sie sich etwas komisch gefühlt hatte. Als sie aufstehen wollte hatte sich für einen Moment alles gedreht und in diesem Moment war ihr nur eines durch den Kopf gegangen ‚noch ein Anzeichen...‘. In der Küche fiel zum ersten Mal ihr Blick auf die Uhr. War es wirklich schon nach 10 Uhr? Warum hatte Gernot sie nicht geweckt und wo war er eigentlich? Obwohl sie so lange geschlafen hatte, war Ingrid noch nicht richtig munter und gestern Abend war es ja, auch wenn es ein wirklich schöner Abend gewesen war, nicht so spät geworden, dass es ihre Müdigkeit gerechtfertigt hätte. Oder lag das auch an...?

Auf dem Tisch stand noch Kaffee, den Gernot bereits gekocht haben musste. Aus dem Kühlschrank holte sie sich noch Milch und goss sich dann eine Tasse Kaffee ein, in der Hoffnung, dass dieser sie halbwegs munter machen würde. Mit der Tasse in der Hand stellte sie sich ans Fenster des Bauernhauses und blickte hinaus in den Garten, der von einer weißen Schicht bedeckt war. Zum ersten Mal dachte sie daran, ob es wohl das letzte Mal war, das sie den Winter hier erleben würde und bekam Angst. Angst, was auf sie zukommen würde, Angst, dass sie Gernot alleine lassen würde und Angst, was aus ihm werden würde, wenn sie nicht mehr da war und ihr stiegen Tränen in die Augen. Sie wollte noch nicht sterben, hatte noch so vieles vorgehabt, nachdem sie vor 2 Jahren, wie sie bisher gedacht hatte, den Krebs besiegt hatte und Gernot sich nach seinem Unfall im letzten Jahr endlich erholt hatte.

Im Laufe des Jahres hatte sie ihre Dienste reduziert, statt 40 Stunden in der Woche nur noch 30 gearbeitet und überlegt, wie sie ihr Leben und Gernots gestalten wollte, wenn sie demnächst beide in den Ruhestand gehen würden. Gernot wurde im nächsten Jahr 65, bei ihr dauerte es noch eineinhalb Jahre länger, dann würden sie beide zu Hause sein. Und dann? Würde sie da überhaupt noch leben? Ingrid merkte, wie ihre Hände zu zittern begannen und sie stellte ihre Tasse ab. Sie wollte noch nicht sterben! Sie musste sich untersuchen lassen, auch wenn sie es bisher hinausgezögert hatte, wusste sie, dass ihre Chancen zu überleben immer weiter sanken je länger sie die Untersuchungen hinausschob. Warum hatte das alles nicht noch 3 Monate warten können? Ausgerechnet jetzt, kurz vor Weihnachten musste sie Gernot die Nachricht überbringen, dass der Krebs scheinbar zurück gekehrt war...

Erst ein Hundebellen holte sie wieder ganz zurück in die Gegenwart. Gernot war mit Hugo draußen Gassi gegangen und soeben zurück gekommen.

„Na mein Süßer.“ Ingrid beugte sich nach unten zu dem kleinen Parson–Russell–Terrier, der bellend auf sie zugerannt war, kaum dass Gernot ihn von der Leine im Haus gelassen hatte und der es sofort schaffte ihre tristen Gedanken zu verscheuchen.

04.12.2011

Sonntag, 04.12.2011

Auch wenn Ingrid sowohl gestern, als auch heute weitest gehend versucht hatte, ihre Gedanken an ihre vermeintlich erneute Krebserkrankung zu unterdrücken, hatte Gernot längst gespürt, dass mit Ingrid irgendwas nicht stimmte und unabhängig voneinander, hatten sie beide beschlossen, heute Abend mit dem jeweils anderen zu sprechen.

Nach dem Abendessen saßen die beiden nun schweigend nebeneinander auf dem Sofa, während Hugo neben ihnen auf dem Boden auf seiner Decke lag und bereits schlief. Gernot hatte seine Arme um Ingrid gelegt und diese hatte ihren Kopf auf seine Schulter gelegt, jetzt entfernte sich Ingrid ein Stück von ihm und schaute ihn mit traurigem Blick an.

„Was ist los Ingrid?“

„Gernot, ich muss dir was sagen.“

Schweigend schaute Gernot sie fragend an. Ingrid atmete noch einmal tief ein und aus, dann sprach sie die Wahrheit direkt aus.

„Ich glaube der Krebs ist wieder da.“

„Nein! Wieso? Warum hast du nicht schon vorher was gesagt? Und wo?“

„Ich hab schon länger öfter Kopfweg und dachte die ganze Zeit, es würde wieder weg gehen und habe es auf den Stress in der Klinik während der letzten Zeit geschoben... In den letzten Tagen haben sich die Anzeichen immer mehr verdeutlicht, mir war öfter schwindelig, Sensibilitätsstörung, Freitagabend hab ich mich im Spiegel sogar doppelt gesehen... Ich dachte die ganze Zeit, ich kann jetzt nicht ausfallen, bis mir gestern deutlich bewusst wurde, dass ich, je länger ich warte, immer weniger Chancen habe.“

„Du meinst, es ist ein Hirntumor...? Ingrid, es kann noch so viele andere Gründe haben. Es muss kein Krebs sein.“

„Gernot, ich spüre doch, dass da etwas in meinem Kopf drin ist. Ich wünschte, es wäre was anderes. Aber ich weiß einfach, dass es ein Tumor ist und du kennst die Chancen von diesen Tumoren genauso gut wie ich.“

„Ingrid, lass dich morgen in der Klinik untersuchen. Wir finden heraus, was es ist. Es ist kein Krebs.“ Gernot zog Ingrid wieder fest in seine Arme. „Es kann kein Krebs sein!“

Ingrid genoss es, so fest in seinen Armen zu liegen und wünschte, sie könnte in diesem Moment die Welt anhalten und es würde für immer so sein. Sie in Gernots Armen, zu Hause im Bauernhaus. Noch ahnten sie beide nicht, wie schnell auf einmal alles gehen würde...

05.12.2011

Montag, 05.12.2011

„Ingrid bitte!“

„Nein, Gernot. Nach Dienstschluss.“

„Warum kann Yvonne dich heute nicht vertreten?“

„Wir haben schon genug zu tun, sie kann nicht noch meine Aufgaben mit übernehmen. Nach Dienstschluss und jetzt Ende der Diskussion.“

Bei ihren letzten Worten hatte Gernot das Auto vor der Klinik zum Stehen gebracht und sofort war Ingrid ausgestiegen und in der Klinik verschwunden.

„Beziehungsprobleme?“ Als wäre sie aus dem Boden erstanden, stand plötzlich Sarah Marquardt neben Gernot.

„Ich wüsste nicht, was sie das angeht, Frau Marquardt.“

„Eine Menge, wenn die Arbeit darunter leidet.“

„Die Arbeit hat noch nie unter unseren privaten Höhen und Tiefen gelitten und wird es auch heute nicht tun. Und jetzt entschuldigen Sie bitte, ich habe noch zu tun.“

Gegen Mittag will Gernot zu Ingrid und sieht diese in dem Moment, wo er aus dem Fahrstuhl steigt ins Schwesternzimmer gehen, was den Vorteil hatte, dass er sie nicht würde suchen müssen. Er hoffte, dass sie alleine drinnen sein würde, es musste ja nicht gleich jeder in der Klinik wissen, dass bei Ingrid möglicherweise der Krebs zurück gekehrt war... Verduzt blieb er im Türrahmen stehen, als er das Schwesternzimmer leer vorfand.

„Ingrid?“

„Ja?“ kam eine gedämpfte Antwort von unten, dann hörte ein Aufprallen, dem ein lautes „AUA“ folgte.

Gernot beugte sich nach unten. Ingrid kniete unter dem Schreibtisch und rieb sich den Kopf. „Alles in Ordnung?“

„Abgesehen davon, dass mein Kopf jetzt noch mehr weh tut, nachdem ich ihn mir eben unter dem Tisch angeschlagen hab, ist alles in Ordnung.“

„Tut mir Leid, wenn es meine Schuld war. Was machst du eigentlich da unten?“

„Mir ist ein Stift runtergefallen, den ich aufheben wollte. Ist nicht schlimm, ich hätte ja auch dran denken können, dass ich unter dem Tisch knie, als ich aufschauen wollte.“ Ingrid war inzwischen wieder aufgestanden. „Aber es ist gut, dass du da bist, zu dir wollte ich nämlich gleich kommen... Ich brauch noch eine Unterschrift und dich bitten mich um 13h ins CT zu begleiten. Früher war es nicht mehr frei“

„Wieso lässt du dich nicht erst von mir untersuchen?“

„Ich weiß doch, was dabei herauskommt. Weißt du vor einem Jahr noch hätte ich es vielleicht noch darauf geschoben, dass ich zu viel arbeite, aber meine Stunden hab ich ja

nicht ohne Grund reduziert. Bitte Gernot, ich möchte, dass du dabei bist und anschließend das CT auswertest.“

„Ich lass dich nicht alleine. Ich hol dich nachher ab.“

Wieder einmal schauen sie einander schweigend in die Augen. Sie brauchen keine Worte um sich zu verstehen. Gernot gibt Ingrid noch einen sanften Kuss und strich über ihren Kopf, wo sie sich am Tisch eben gestoßen hatte, dann verlässt er das Schwesternzimmer wieder. Er wollte nicht glauben, wovon Ingrid ausging. Vor allem quälte ihn eine Frage: Würde Ingrid, wenn es wirklich so kam, auch dieses Mal von einer Chemotherapie verschont bleiben?

06.12.2011

Etwa eine Stunde später kam Gernot wieder ins Schwesternzimmer. Ingrid hatte sich bereits umgezogen und wartete auf ihn.

„Können wir?“

Ingrid nickte nur auf Gernots Frage. Bald würde sie dann wohl die Wahrheit bestätigt bekommen, die sie schon längst kannte. Im Aufzug war keiner außer ihnen beiden.

„Was macht dein Kopf, Ingrid?“

„Seit ich mich gestoßen habe, werden die Schmerzen nicht unbedingt besser. Aber ich wollte wenigstens noch die Schicht zu Ende machen. Es scheint noch mal die gleiche Stelle zu sein, wo ich letzte Woche schon mit Hugo gestürzt war...“

„Warte mal Ingrid.“ Gernot stoppte den Aufzug. „Warum bist du dir so sicher, dass deine Beschwerden nicht von dem Sturz kommen?“

„Die Kopfschmerzen hatte ich vorher schon.“

„Trotzdem...“

„Gernot, bitte. Es ist doch jetzt sowieso egal.“

„Wir werden herausbekommen, von was sie sind. Und Ingrid, ganz egal, was bei der Untersuchung heute heraus kommt, ich werde für dich da sein. Immer.“

„Danke. Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

Fest zog er Ingrid in seine Arme, sie hielten sich aneinander fest und wussten beide, wie schwer es werden kann, wenn Ingrids Vermutung sich bewahrheitet. Ingrid war fest davon überzeugt, dass es wieder Krebs ist und Gernot war in der festen Hoffnung, dass es etwas anderes sein würde. Sie mussten nicht darüber reden, einer von ihnen würde Recht haben, was auch hieß, dass der andere falsch lag. Auch wenn Ingrid sich sicher war, dass sie im Recht war, hatte sie noch einen kleinen Funken Hoffnung, dass es vielleicht doch etwas anderes sein würde.

In diesem Moment brach sie plötzlich ohnmächtig in Gernots Armen zusammen. Mit dem Ellenbogen setzte Gernot den Fahrstuhl wieder in Bewegung nachdem er Ingrid in seine Arme gehoben hatte. Sobald sich die Türen im Erdgeschoss öffneten trug Gernot sie in die Notaufnahme. Von dort wurde sie mit der Trage zum CT gebracht, wo Yvonne, die Ingrid gebeten hatte, die Untersuchung vorzubereiten, sich schon gewundert hatte, dass sie so lange warten musste. Nach dem CT ordnete Gernot noch ein MRT an, damit auf dem CT auch definitiv nichts übersehen worden war.

Die Bilder ergaben eine eindeutige Diagnose und Ingrid würde am nächsten Tag als erstes operiert werden. Gernot hätte fluchen können, dass er Ingrid nicht schon vorher auf ihre Probleme angesprochen hatte... Soweit hätte es nicht kommen müssen, wenn sie miteinander gesprochen hätten. Doch jetzt war es zu spät, sie konnten nur noch

abwarten, was die Operation morgen bringen würde und hoffen, dass alles gut ausgehen würde... Den Plan, den er sich für morgen überlegt hatte, konnte er somit wohl verwerfen.

„Aber die Hauptsache ist doch schließlich, dass sie wieder aufwacht...“ ging es Gernot noch durch seine Gedanken, als er Ingrid's Zimmer abends verließ. „...hoffentlich“

07.12.2011

Dienstag, 06.12.2011

Gernot hatte in der Nacht kaum geschlafen. Es war ihm gestern schwer gefallen überhaupt nach Hause zu fahren und dort noch schwerer einzuschlafen. Hugo hatte gespürt, dass etwas nicht stimmte und war Gernot nicht von der Seite gewichen. Gernot gab ihm noch was zu fressen, dann verschwand er im Schlafzimmer. Die Tür hatte er nicht richtig zugemacht, so war Hugo ihm später gefolgt und obwohl er immer strikt dagegen gewesen war, dass Hugo im Schlafzimmer schlief, konnte er ihn gestern nicht rauswerfen.

Am Morgen brachte er Hugo wieder zu Herrn Fischer und fragte ihn, ob er die nächsten Tage auch nachts auf Hugo aufpassen würde. Ingrid sei krank und er würde daher vorerst erst spät nach Hause kommen, um länger bei ihr im Krankenhaus sein zu können. Da auch Herr Fischer Hugo schon ins Herz geschlossen hatte, war es für ihn kein Problem. Er wünschte für Ingrid gute Besserung, dann fuhr Gernot zur Klinik. Bevor Ingrid in den OP gebracht wurde, wollte er noch kurz bei ihr vorbei. Chefarzt Heilmann hatte die Operation mit Dr. Brentano und Dr. Stein als Assistenten übernommen. Seit er bei Ingrids Operation vor 2 Jahren zusammen gebrochen war, wusste Gernot, dass er Ingrid nicht selbst operieren konnte.

Barbara hatte alle Termine für diese Woche bereits abgesagt, als er in sein Büro kam. Jetzt hieß es erst einmal abwarten, bis die Operation vorbei war. Er schaute kurz die heutige Post durch und trank den Kaffee, den seine Sekretärin ihm gebracht hatte. Lange hielt er es hier aber nicht aus, daher machte er sich wieder auf den Weg zum OP. Er wollte in Ingrids Nähe sein in diesen schweren Stunden...

Vorm OP schaute er durch das Beobachtungsfenster und konnte Ingrids Werte sehen. Sie waren stabil und als Dr. Globisch, die Anästhesistin, ihn sah, hielt sie den Daumen hoch, um ihm zu zeigen, dass bisher alles in Ordnung war. Die Operation dauerte noch eine Weile, aber schließlich suchte Roland seinen Blick und nickte. Die Operation war vorbei und gut verlaufen. Entgegen Ingrids Vermutung hatte es sich nicht um Krebs gehandelt, sondern um eine Gefäßerweiterung, die in ihrem Gehirn auf einige Nerven gedrückt hatte. Durch Ingrids Sturz in der letzten Woche hatte es sich ausgeweitet und die gestrige Ohnmacht war Folge ihres Kopfstoßes am Tisch...

Die Operation war ohne Probleme verlaufen, dennoch wachte Ingrid nicht aus der Narkose auf. Für Gernot war es zum Verrücktwerden, hatte er sich doch für den heutigen Tag, Nikolaus, eine Überraschung für Ingrid überlegt gehabt. Erst spät kehrte Gernot nach Hause zurück. Im Schlafzimmer holte er den Ring aus seinem Nachttisch, den er dort vor 5 Tagen ‚deponiert‘ hatte und ging wieder nach unten ins Wohnzimmer. Als

Überraschung hatte er ihn Ingrid eigentlich heute Morgen in ihren Schuh legen wollen und sie dann fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Er holte ein Fotoalbum aus dem Regal, schlug die Bilder von ihrem 1. gemeinsamen Urlaub in Seiffen und Rügen auf und versank in den Erinnerungen an jene Zeit...

08.12.11

Mittwoch, 07.12.2011

Verwirrt schaute Gernot sich um, als er vom klingelnden Telefon geweckt wurde. Wieso hatte er auf dem Sofa geschlafen? Nach einem Moment fiel es ihm wieder ein, er hatte am Abend vorher alte Bilder angeschaut, von ihm und Ingrid, dabei war er wohl auf der Couch eingeschlafen. Da er den Anrufbeantworter abgeschaltet hatte und der Anrufer hartnäckig war, klingelte das Telefon auch nach einem Moment der Orientierung noch und obwohl Gernot gar nicht dran gehen wollte, gab er nach, als er die Nummer sah.

„Simoni“

„Keller, hallo Gernot! Hab ich euch geweckt? Du klingst noch so verschlafen. Ich wollte eigentlich nur fragen, was Ingrid zu deiner Idee gestern gesagt hat. Den ganzen Tag habe ich auf einen Anruf von dir gewartet, dass wir abends zum Feiern kommen sollen.“ Am Freitagabend im Rathaus hatte Gernot seinem Freund von seiner Idee, Ingrid am Nikolaustag einen zweiten Heiratsantrag zu machen, erzählt von der Günther hellauf begeistert gewesen war.

„Es gibt nichts zu feiern, Günther!“

„Was? Wieso? Jetzt sag nicht, sie hat ein zweites Mal...“

„Nein, ich konnte sie nicht fragen.“

„Aber du warst doch fest entschlossen... Was ist denn passiert?“

„Ingrid hat mir am Sonntagabend erzählt, dass sie glaubt, dass der Krebs zurück gekehrt ist. Sie hatte gleich die Vermutung, dass es ein Hirntumor sein würde und hat es hinausgezögert, sich untersuchen zu lassen. Seit Tagen hatte sie wohl schon Kopfschmerzen, Sehstörungen und neurologische Ausfälle.“

„Nein! Sag bitte, dass das nicht wahr ist. Wenn ich irgendwas für euch tun kann...“

„Günther, das war noch nicht alles, lass mich doch bitte erst einmal ausreden! Ich wollte am Montag ein CT machen und sie überzeugen, dass sie sich täuscht. Kurz vor der Untersuchung ist sie ohnmächtig zusammengebrochen. Es war ein Hirnaneurysma, gestern wurde sie operiert und nach der OP ist sie nicht aufgewacht... Sie ist letzte Woche gestürzt, als sie mit Hugo draußen war und als sie zurück kam es mir erzählt, aber auch gleich gesagt, es sei nichts passiert... Sie hatte sich nochmal gestoßen, an der gleichen Stelle, davon kam dann auch die Ohnmacht. Warum habe ich ihr geglaubt, warum hab ich sie nicht dazu gedrängt, dass sie sich untersuchen lässt? Es hätte doch alles nicht so weit zu kommen brauchen...“

„Gernot, du kennst Ingrid genauso gut wie ich, wahrscheinlich sogar besser und auf jeden Fall mal länger. Meinst du wirklich sie hätte sich nach einem Sturz, den sie als Bagatelle hingestellt hat, untersuchen lassen? Nein, das hätte sie nicht! Und du weißt das auch genauso gut, wie ich Gernot.“

„Ich weiß nicht, was ich machen soll, wenn Ingrid...“

„Gernot, da darfst du momentan nicht einmal dran denken! Ingrid ist eine so starke Frau, sie wird es schaffen! Ganz sicher!“

„Ich hoffe es...“ Gernot hörte ein Tuten in der Leitung. „Günther, ich muss Schluss machen, da ist noch ein andres Gespräch in der Leitung.“

Bevor Günther antworten konnte, hatte Gernot auch schon aufgelegt. Er schaute kurz auf die Nummer. Es war die Sachsenklinik und Roland Heilmann, der anrief, hatte keine guten Neuigkeiten. Ingrid war ins Koma gefallen...

09.12.11

Dienstag, 13.12.2011

Nur mühsam schaffte Ingrid es, die Augen zu öffnen, wo war sie? Zu ihrer linken hörte sie ein gleichmäßiges Piepen und nachdem sie im ersten Moment nur unklar gesehen hatte, wurde ihr Blick nun klarer und sie erkannte die Intensivstation der Sachsenklinik. Wie war sie hier her gekommen? Was war passiert? Sie fühlte sich schlapp, schaute sich genauer um und erkannte Gernot, der links von ihr am Bett saß, den Kopf neben ihr liegen hatte und zu schlafen schien. Mit der linken Hand strich sie sacht durch seine Haare, wovon Gernot sofort wach wurde.

„Ingrid! Ich bin so froh, dass du endlich wieder wach bist.“

„Was...“ Ingrid musste, kaum, dass sie zu sprechen begann, husten. Vor ein paar Tagen schon war der Tubus entfernt worden. Da Ingrids Spontanatmung eingesetzt hatte, wurde sie nicht mehr weiter künstlich beatmet und es war ein gutes Zeichen dafür, was ja jetzt auch endlich geschehen war, dass sie wieder aufwachen würde. „Was ist passiert?“

„Wir mussten dich operieren. Erinnerst du dich, dass du öfter Kopfweg und andere Probleme in letzter Zeit hattest und der Meinung warst, der Krebs sei zurück?“

Ingrid nickte langsam, sie war sehr geschwächt. „Ich hatte Recht, oder?“

„Nein.“ zur Bestätigung schüttelte Gernot den Kopf. „Du hast ein Aneurysma gehabt, das wir erfolgreich operieren konnten. Aber jetzt schlaf erst mal und erhole dich. Ich komme später nochmal zu dir, ja?“

Ingrid nickte. „Ich bin froh, dass ich doch Unrecht hatte. Auch wenn ich mir so sicher war.“

„Das bin ich auch.“ Gernot beugte sich zu ihr und gab ihr einen sanften Kuss.

Er war so froh, dass sie endlich wieder aufgewacht war. Die letzten Tage waren für ihn nicht einfach gewesen. Das meiste was er abgeben konnte, hatte er an Heilmann weitergegeben, dennoch hatte er zumindest einmal in sein Büro gehen müssen um die Post durchzusehen und verschiedene Dinge zu erledigen. Doch die meiste Zeit des Tages verbrachte er weit weg mit seinen Gedanken und hoffte, dass Ingrid wieder aufwachen würde. Jetzt, wo sie, nach einer Woche, endlich aus dem Koma aufgewacht war, konnte er seinen Alltag wieder langsam aufnehmen. Er ging in sein Büro und auf dem Weg dorthin sagte er Roland, der ihm auf dem Flur begegnete auch gleich Bescheid, dass Ingrid wieder wach war. Er nahm das Bild von Ingrid, das auf seinem Schreibtisch stand in die Hand und schaute es lange an. Jetzt würde endlich wieder alles gut werden... Oder?

10.12.2011

Am späten Nachmittag ging er nochmal zu Ingrid, die seit er von ihr weggegangen war durchgeschlafen hatte. Er setzte sich wieder an die gleiche Stelle wie am Morgen und nahm ihre linke Hand in seine Hände. Er saß erst einen Moment an ihrer Seite, da wurde sie wach. Sie lächelte ihn an, als sie merkte, dass er wieder an ihrer Seite saß.

„Gernot. Hast du etwa die ganze Zeit hier gesessen?“ Ihre Stimme war schon besser als am Morgen.

„Nein, ich war bis vor ein paar Minuten in meinem Büro. Wie geht es dir? Hast du Beschwerden?“

„Mein Kopf tut weh, aber das ist sicher nichts Ungewöhnliches nach der Operation. Und ich fühle mich so kraftlos und leer.“

„Die Schmerzen werden mit der Zeit nachlassen und auch die Kraft wird wieder zurück kommen. Nach der Operation bist du ins Koma gefallen, du liegst seit einer Woche hier auf der Intensivstation, da ist es normal, dass du kaum Kraft hast.“

„Koma...? Werde ich...“ Erschrocken schaute Ingrid Gernot an.

„Bisher sieht es nicht danach aus, dass du bleibende Schäden vom Koma oder des Aneurysma davon tragen wirst. Bisher gibt es nichts, was nicht daraufhin deutet, dass du nicht wieder ganz gesund werden wirst.“ Gernot stockte und musste für einen Moment überlegen, ob der Satz so gerade Sinn gemacht hatte. „Du wirst wieder gesund werden. Es gibt nichts auf etwas anderes deutet.“

„Seid ihr euch da schon so sicher?“

„Ich konnte noch nie gut lügen, das weißt du. Und dich anlügen schon gar nicht. Es sieht alles gut aus... Nur ob du bis Weihnachten schon wieder draußen sein wirst, das kann ich dir nicht versprechen...“

„Tut mir Leid, dass ich uns Weihnachten vermiesen werde.“

„Braucht es nicht. Das Einzige was wichtig ist, ist dass du wieder gesund wirst. Ein paar Tage musst du noch hier auf der ITS bleiben und wenn es dir besser geht, werden wir dich auf die Normalstation verlegen... Aber du kennst das ja.“ Er zwinkerte ihr zu.

„Ja, ich habe jahrelange Erfahrung mit diesen ganzen Krankheiten und Genesungsabläufe. Aber obwohl ich es eigentlich mittlerweile gewöhnt sein müsste, hier als Patientin zu liegen, tu ich es nach wie vor ungerne.“

„Wer ist auch schon gerne im Krankenhaus?“

„Du.“ Sie grinste ihn an.

„Ich meinte eigentlich als Patient und da gehöre ich auch nicht mit dazu.“

„In der Klinik warst du trotzdem schon seit ich dich kenne immer gerne.“

„Ja. Da hast du wohl leider recht... Aber mittlerweile bin ich eigentlich lieber zu Hause, auch wenn es da die letzten Tage nur halb so schön war, ganz alleine...“

„Ganz alleine? Und was ist mit Hugo?“

„Der ist bei Herrn Fischer.“

„Du hast dich von deinem besten Freund trennen können?“

„Ich wusste nicht, ob ich die Kraft haben würde, mich während du im Krankenhaus liegst auch noch um Hugo zu kümmern, daher fragte ich ihn ob Hugo bei ihm bleiben könne, solange es dir nicht gut geht.“

„Und er hat ‚ja‘ gesagt“

„Natürlich. Er mag ihn schon fast genauso gern wie wir.“

11.12.11

Freitag, 16.12.2011

Nachdem Ingrid noch ein paar Tage zur Beobachtung auf der Intensivstation geblieben war, konnte sie heute Morgen endlich auf die Normalstation verlegt werden. Da es in einem Nachbarzimmer auf der ITS einen Notfall gegeben hatte, als Yvonne und Arzu Ingrid abholen wollten, hatte Gernot, der in dem Moment auch gerade bei Ingrid gewesen war, Arzu zu der Patientin geschickt und gesagt, dass er mit Yvonne die Oberschwester auf die Station bringen würde.

„Na, wenn das mal die Verwaltungschefin sieht, dass der Professor die Patienten über den Flur schiebt.“ Meinte Ingrid grinsend im Aufzug. „Aber eigentlich wäre es auch nicht schlecht, dann würde sie vielleicht auch endlich mal einsehen, dass wir chronisch unterbesetzt sind und wenn dann noch jemand ausfällt die Arbeit kaum noch zu machen ist.“

„Sollen wir dann noch einen kleinen Umweg durch die Verwaltung machen, damit sie es sieht?“ Gernot grinste bei dem Gedanken.

Just in diesem Moment hielt der Aufzug und Sarah Marquardt stieg ein.

„Ach, Sie haben wohl sonst nichts zu tun, als unsere Patienten spazieren zu fahren, Herr Professor?“

Ehe Gernot antworten konnte, begann Ingrid schon zu sprechen. „Falsch Frau Marquardt. Arzu wurde bei einem Notfall gebraucht und da der Professor gerade da war, hat er sich bereit dazu erklärt. Hätten wir wenigstens noch 2 Aushilfen, bräuchte er es nicht zu machen.“

„Na das sagt ja die richtige. Wären Sie nicht umgekippt...“

„Frau Marquardt, Sie sollten jetzt besser ganz gut aufpassen, was Sie sagen werden!“ unterbrach Gernot sie in einem drohenden Tonfall. Doch bevor Sarah etwas erwidern konnte, hielt der Aufzug schon wieder an und Yvonne und Gernot schoben Ingrid in ihr Zimmer.

„Ist denn kein andres Zimmer mehr frei?“ fragte Ingrid, als sie sah, welches Zimmer die nächsten Tage ihr gehören würde.

„Haben Sie was gegen dieses Zimmer?“ stellte Yvonne die Gegenfrage. „Es war noch frei und da Sie die nächsten Tage noch an die Geräte angeschlossen bleiben müssen, dachten wir es wäre am einfachsten, da wir dann auch durch die Scheibe ihre Werte sehen und Sie nachts nicht wecken, wenn wir Ihre Werte nachts ablesen und ins Zimmer kommen müssen.“

Während Ingrids und Yvones Worten musste Gernot sich ein Grinsen verkneifen. Er wusste, im Gegensatz zu Yvonne, warum Ingrid diese Frage gestellt hatte.

Yvonne schloss Ingrid wieder an die Geräte an, dann verließ sie das Zimmer.

„Habe ich recht mit meiner Vermutung, was du gegen dieses Zimmer hast?“ mit einem Grinsen im Gesicht schaute Gernot Ingrid fragend an.

„Wenn du an die Klinikführung und deine Worte bei diesem Zimmer denkst, dann ja“

„War das wirklich so furchtbar?“

„Nein, furchtbar nicht. Aber das mit den ‘sexuellen Sachen’ in diesem Zimmer hättest du dir auch sparen können und deinen Blick zu mir! Das Beobachten von Turnen und Schlaf des Patienten wäre vollkommend ausreichend gewesen.“

„Ach komm schon. Die jungen Leute fanden es doch witzig und du musstest auch lachen!“

„Ich musste vor allem den Kopf schütteln und jedes Mal, wenn ich jetzt hier herein komme muss ich wieder daran denken, wie unmöglich du sein kannst.“

„Ich bin nicht unmöglich!“

„Ach nein?“

„Nein! Denn wäre ich unmöglich, wäre ich nicht möglich also gäbe es mich gar nicht. Und dann... Würde dir doch ganz schön was fehlen, oder?“ Gernot beugte sich näher zu ihr.

„Und wie.“ Sie gaben sich einen sanften Kuss.

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

12.12.2011

Sonntag, 18.12.2011

Heute Morgen hatte Ingrid zum ersten Mal wieder das Bett verlassen dürfen. Obwohl sie sich zuvor eigentlich ziemlich fit gefühlt hatte, war sie anschließend doch recht k.o. und froh, als sie –endlich– wieder im Bett lag. Dennoch wollte sie am Mittag wieder raus. Gernot musste mit Hugo zur Klinik kommen, da Herr Fischer auf einen Geburtstag eingeladen war und das Geburtstagskind eine Hundeallergie hatte, konnte er ihn leider nicht mitnehmen. Da Hunde ja in der Klinik verboten waren, wollte sie im Rollstuhl nach draußen fahren. Sie vermisste den kleinen Parson-Russell-Terrier mehr als sie zugeben würde und die Abwechslung zum Krankenzimmer würde ihr, da war sie sich sicher, gut tun.

Yvonne half ihr beim Anziehen. Vielen der Kollegen war es unangenehm, wenn sie Ingrid halfen mussten. Schließlich war sie ja ihre Chefin, aber Yvonne hatte da keine Probleme. Auch wenn die beiden nach wie vor beim „Sie“ waren, war Ingrid in den vielen Jahren, in denen sie jetzt schon zusammen arbeiteten eine gute Freundin geworden.

Am Samstag waren einige Patienten bereits entlassen worden und daher war es über das Wochenende, entsprechend auch am heutigen Sonntag, im Krankenhaus recht ruhig gewesen und die beiden unterhielten sich nebenbei ein wenig. Die ganzen Tage schon lag Yvonne die Frage auf dem Herzen, warum Ingrid so lange mit der Untersuchung gewartet hatte und heute hatte sie Ingrid schließlich drauf angesprochen und so redete Ingrid zum ersten Mal mit jemand anders, als Gernot über die Angst, die sie gehabt hatte vor der Untersuchung.

„Ich hatte Angst, Yvonne. Bei den ersten Kopfschmerzen hatte ich mir nichts gedacht, die hat man ja immer mal und mit Kopfwehtabletten sind die ja auch recht schnell wieder weggegangen. Dann kam immer mehr dazu, Schwindelgefühl und Sehstörungen. Ich hab genau gewusst, dass irgendwas nicht stimmt mit mir und war mir sicher, dass der Krebs zurück gekommen war. Wieso ich mir so sicher war, weiß ich nicht. Ich habe schon so vieles erlebt und wusste, wenn es Krebs ist, dann kommt er bösartig zurück und ich würde aufhören müssen zu arbeiten. Ich wollte erst warten bis nach Weihnachten, Gernot nicht ein solches ‘Weihnachtsgeschenk’ machen, nachdem er mir vor 2 Jahren an Weihnachten gesagt hatte, dass ich gesund sei. Vor 2 Wochen an dem Wochenende aber wurde mir klar, dass ich, wenn ich nichts gegen den Krebs unternehme und es noch länger hinaus zögere, es immer schlimmer werden würde und man irgendwann nichts mehr dagegen tun können würde. Hätte ich genauer darüber nachgedacht, wäre mir bestimmt wieder bewusst geworden, dass ich vor 3 Wochen etwa gestürzt war, als ich mit Hugo unterwegs war. Dabei muss sich das Aneurysma gebildet haben. Ich dachte, ich hätte mir nur leicht den Kopf angeschlagen, gespürt hatte ich kaum etwas, durch den Schnee war ja alles weich gewesen... An dem Wochenende vor 2 Wochen habe ich Gernot

erstmal davon erzählt und er war sich gleich sicher, dass es kein Krebs sein würde. Ich wollte ihm nicht glauben, ich hatte mir so lange eingeredet, dass es Krebs sein muss, bis ich fest davon überzeugt war und nichts anderes mehr glauben wollte. Montags hab ich mir dann noch den Kopf gestoßen und dann... Das wissen Sie ja.... Aber ein Gutes hatte das ganze ja: Ich glaube keiner kann sich so sehr über ein Aneurysma freuen, wie ich es getan habe.“

Sie beide mussten bei Ingrids letzten Worten anfangen zu lachen.

„Als der Professor an dem Tag mit Ihnen ohnmächtig zum CT kam, hatte ich mich ganz schön erschrocken, da Sie ja vorher auch nichts Genaues gesagt hatten. Nur, dass Sie nicht wollen, dass die Untersuchung oder die Ergebnisse sofort die Runde machen.“

„Tja, das hatte sich dann ja leider nicht mehr vermeiden lassen. Aber was soll's, mittlerweile sehe ich das nicht mehr so eng. Sobald ich hier als Patientin gelegen hätte, wäre es sowieso vorbei gewesen mit der Geheimniskrämerei.“

13.12.2011

Da Ingrid fertig war und es fast 15 Uhr, um diese Zeit wollte Gernot mit Hugo kommen, war machten die beiden Frauen sich auf den Weg nach unten. Yvonne holte sich im Schwesternzimmer noch ihre Jacke und gab Schwester Stefanie Bescheid, dass sie mit Ingrid unten war. Falls sie gebraucht werde, solle sie sie bitte an piepen, ihren Pieper habe sie dabei.

Gernot war mit Hugo schon im Garten und hielt ihn an der Leine, doch kaum dass Hugo Ingrid bemerkte, begann er zu bellen und wollte auf sie zulaufen. Gernot kam auf die beiden zu und als sie nahe genug beieinander waren, sprang Hugo auf Ingrids Schoß, die ihn freudig begrüßte und streichelte. Im ersten Moment fühlte sich Gernot dann erst mal wie das fünfte Rad am Wagen.

„Wäre Hugo kein Hund, könnte ich glatt eifersüchtig werden. Ich werde nie so freudig begrüßt.“

„Du darfst ja auch jeden Tag in mein Zimmer kommen. Hugo hab ich seit Wochen nicht mehr gesehen.“

„Na, so lange war es auch wieder nicht. Muss ich mich jetzt in einen Hund verwandeln, um genauso geknuddelt zu werden?“

Ingrid blickte auf und sah Gernot an, dass er, auch wenn er versuchte zu schmollen, dass alles nicht wirklich ernst meinte. Na, wenn er es so wollte.

„Wenn du mich nicht mehr besuchen willst und Hugo Gesellschaft haben soll, bitte.“ Mit einem ernsten Blick schaute Ingrid ihn kurz an, dann wandte sie sich wieder an Hugo. Nach einem kurzen Moment des Schweigens mussten sie aber beide in Lachen ausbrechen.

Lächelnd betrachtete Yvonne den Professor und die Oberschwester. Wie lange hatte es gedauert bis sie beide es geschafft hatten, auch in der Klinik auch wieder so liebevoll miteinander umzugehen und nicht mehr so distanziert? Während ihrer zweiten Beziehung hätte man schon mehr als oft denken können, dass die beiden ‚nur‘ Oberschwester und Professor sind und kein Paar.

14.12.2011

Dienstag, 20.12.2011

Da es wenige Tage vor Weihnachten war, war das Krankenhaus nun endgültig fast ausgestorben. Ingrid war noch eine der wenigen Patienten in der Klinik und, auch wenn sie es bedauerte nicht über Weihnachten nach Hause zu können, hatte sie sich doch mittlerweile an den Gedanken gewöhnt, dass sie hier feiern musste. Gernot hatte ihr vom Bauernhaus einen kleinen und, auch wenn man es ihm nicht ansah, unechten Weihnachtsbaum mitgebracht, den sie in der Ecke auf dem Tisch stehen hatte und am Fenster hing ein bisschen Weihnachtsdekoration. Viel wurde ja nie gemacht, aber ein bisschen weihnachtlich wurden alle Zimmer über die Feiertage dekoriert und da es ja recht ruhig gewesen war, waren sogar mittlerweile alle Zimmer von den Schwestern fertig dekoriert worden.

Dr. Heilmann kam mit Yvonne zur Visite ins Zimmer. „Wie geht es Ihnen, Frau Rischke?“
„Solange ich im Bett liege blendend. Wenn ich aufstehe merke ich aber dann doch, dass ich erst vor ein paar Tagen operiert worden bin...“

„Versuchen Sie langsam wieder mobil zu werden. Ich denke, wenn Sie fit genug sind und mir versprechen, sich zu Hause weiterhin zu schonen, können wir Sie am Freitag oder Samstag bereits entlassen.“

Überrascht schaute Ingrid den Chefarzt an. Damit hatte sie nun wirklich nicht gerechnet.

„Es sei denn, Sie möchten Weihnachten gerne in der Klinik feiern?“ fügte Roland noch schmunzelnd hinzu.

„Nein, nein. Ich hatte nur nicht damit gerechnet, dass ich vor Heilig Abend entlassen werden würde.“

„Wie gesagt, wenn sie soweit fit sind und versprechen, sich noch ein wenig schonen, kann ich das guten Gewissens verantworten und Sie sind ja auch nicht alleine zu Hause.“

„Danke, Dr. Heilmann. Dann sieht es wohl ganz danach aus, als würde der Professor doch noch einen Weihnachtsbaum kaufen müssen.“ Sie alle drei mussten lachen.

„Denken Sie, dass er noch keinen hat?“ fragte Yvonne.

„Es würde mich überraschen, wenn er einen gekauft hat, wenn er davon ausging, dass er alleine zu Hause sein würde.“

„Dann sollten Sie ihm schnell Bescheid sagen, sonst gibt es nur noch mickrige und die schönen sind endgültig alle verkauft.“

„Ich denke, er wird es auch so schon schwer genug haben. Wobei ich glaube, es wäre fast besser, wenn wir nur den Kleinen nehmen... Ich weiß nicht, ob Gernot überhaupt schon mal alleine den Baum geschmückt hat. In den letzten Jahre war das immer mein Part gewesen.“

„Ja, der Kleine ist doch ganz niedlich und vor allem haben so unechte Bäume den Vorteil, dass man ihn nach Weihnachten einpackt und im nächsten Jahr wieder auspackt und er noch genauso schön aussieht wie im Jahr davor.“

Dass Ingrid im Krankenhaus doch noch freiwillig würde feiern wollen, wusste sie in diesem Moment noch nicht. Denn woher sollte sie auch jetzt schon wissen, was am nächsten Tag sein würde?

15.12.2011

Mittwoch, 21.12.2011

„Da bist du ja endlich! Ich habe schon fast geglaubt, dass du mich vergessen hättest!“

„Als würde ich dich vergessen können.“ Charmant lächelte Gernot sie an, dann gab er ihr einen Kuss.

„Du wolltest doch schon vor einer Stunde da sein.“

„Ich weiß, dass ich das vorgehabt hatte... Aber gestern Abend hat sich die Situation ein wenig geändert... Würde es dich stören, wenn wir Weihnachten nicht zweit sondern wären, sondern noch jemand dabei wäre?“

„Wieso, haben Günther und Berta ihren Flug verpasst und du möchtest sie jetzt zu uns einzuladen? Bei Günther hätte ich da ja kein Problem... Aber du weißt, wie Berta und ich...“

„Nein, nein, keine Sorge, die beiden sind heute Morgen planmäßig in die Sonne geflogen. Dennoch habe ich gestern Abend Besuch bekommen... Rebecca ist überraschend aufgetaucht.“

„Rebecca? Deine Tochter Rebecca??? Ich glaube ich sag Dr. Heilmann, dass ich über Weihnachten doch in der Klinik bleiben werde.“

„Ingrid bitte!“

„Gernot du weißt genau, wie ‘gut’ wir uns verstehen. Ich habe einfach keine Lust auf Streit an Heilig Abend und den Feiertagen. Dann gehe ich ihr lieber aus dem Weg und feiere hier mit Yvonne, sie freut sich bestimmt wenn ich ihr im Schwesternzimmer Gesellschaft leiste. DA werde ich mich wenigstens schonen können.“

„Glaubst du wirklich, dass sie nur hergekommen ist, um sich mit uns zu streiten? Ich hab gestern...“

„Gernot, sie ist deine Tochter. Ich freue mich, dass du dich mittlerweile wieder besser mit ihr verstehst, aber ich möchte nicht mit ihr zusammen Weihnachten feiern.“

„Ist das dein letztes Wort?“

„Ja, ich werde hier bleiben.“

16.12.2011

Donnerstag, 22.12.2011

„Sag mal Papa, was ist eigentlich los mit dir?“

Rebecca und Gernot saßen zusammen am Frühstückstisch. Schon gestern hatte Rebecca gemerkt, dass irgendwas mit Gernot nicht mehr stimmte, seit er aus dem Krankenhaus gekommen war. Auf ihre Frage, ob es Ingrid schlechter gehe, meinte nur, dass es Ingrid scheinbar viel zu gut gehe, doch mehr war nicht aus ihm heraus zu bekommen.

„Ich hab dir doch gestern schon gesagt, dass nichts ist.“

„Das kannst du dem Weihnachtsmann erzählen, aber nicht deiner Tochter. Ich dachte Ingrid gehe es wieder besser und sie werde am Samstag entlassen?“

„Das dachte ich auch.“

„Muss sie jetzt doch im Krankenhaus bleiben?“

„Sie muss nicht, sie will.“

„Wie? Sie will?“

„Als ich ihr gestern sagte, dass du über die Feiertage hier bist, hat sie beschlossen, in der Klinik Weihnachten zu feiern. Dann haben wir uns ziemlich heftig gestritten, bis ich schließlich nach Hause bin. Bitte Rebecca, du....“

„Du willst, dass ich mit ihr rede?“

„Ich kann sie nicht überzeugen. Sie meint, dass ihr euch doch nicht verstehen würdet und du wieder nur Streit willst. Bitte, du wolltest doch sowieso...“

„So wie du klingst, habe ich eher das Gefühl, dass sie mich direkt wieder raus werfen wird, wenn ich vor ihr stehe.“

„Bitte, probiere es wenigstens.“ Flehend schaute Gernot seine Tochter an. Es war ihm einfach wichtig, dass Ingrid an Weihnachten hier sein würde.

Ingrid lag unterdessen in ihrem Bett. Am Vortag hatte sie noch Dr. Heilmann gesagt, dass sie über die Feiertage doch hier bleiben würde. Er hatte sich zwar gewundert, aber nichts dagegen gesagt. Mittlerweile überlegte sie, ob es wirklich richtig gewesen war, sich wegen Rebecca so mit Gernot zu streiten. Sie hatte ihm ja nicht einmal richtig die Möglichkeit gegeben, ihr zu erklären, was Rebecca hier wollte. Da klopfte es an Ingrids Zimmertür.

„Herein?“

„Hallo Frau Rischke“

Fragend schaute Ingrid die junge Frau an, die eben in ihr Zimmer getreten war. Sie hatte jetzt einen Kurzhaarschnitt und eine Brille, doch unverkennbar war es Rebecca Simoni, die da vor ihr stand, nur etwa 4 Jahre älter als bei ihrem letzten Besuch. Hatte Gernot sie geschickt? Oder war sie freiwillig gekommen?

„Darf ich reinkommen?“ Unsicher blickte Rebecca die Freundin ihres Vaters an.

„Guten Tag Rebecca. Bitte.“ Ingrid deutete auf einen Stuhl der am Tisch stand.

„Papa hat mir erzählt, was passiert ist. Wie geht es Ihnen?“ Schüchtern setzte sich Rebecca auf den Stuhl, auf den Ingrid gezeigt hatte. Sie wusste nicht so recht, wie sie anfangen sollte.

„Gut soweit. Bis ich wieder ganz fit bin, wird es wohl allerdings noch eine Weile dauern. Und Ihnen? Was führt Sie nach Leipzig?“

„Eigentlich, also gesundheitlich geht es mir gut... Und was mich nach Leipzig geführt hat. Ein schlechtes Gewissen, dass mich seit über einem Jahr plagt in dem ich schon vor hatte her zu kommen, aber mich nicht getraut habe.“

Erstaunt schaute Ingrid sie an, sagte aber nichts.

17.12.2011

„Ich weiß mittlerweile, dass ich mich bei meinem letzten Besuch unmöglich verhalten habe. Damals war es mir nicht bewusst, das muss ich zugeben und in Tokyo habe ich lange Zeit meinen Besuch hier und meine Familie, die ich hier haben könnte verdrängt. An einem Nachmittag, als ich in Tokyo alleine in einem Cafe saß, hatte sich eine Frau zu mir an den Tisch gesetzt, sie sah Ihnen unglaublich ähnlich. Wir kamen zufällig ins Gespräch und ab diesem Tag musste ich immer öfter an Sie und meinen Vater denken. Allerdings habe ich mich nie getraut, mich bei Euch zu melden... Stattdessen habe ich regelmäßig im Internet geschaut, ob mein Vater mal wieder in der Zeitung erwähnt wird, damit ich wusste, dass es ihm gut geht, bis Papa im Frühjahr anrief...“

„Gernot hätte sich gefreut, wenn Sie sich mal gemeldet hätten.“

„Das weiß ich mittlerweile auch. Die letzten beiden Tagen haben wir uns viel unterhalten, seit seinem Anruf im Frühjahr haben wir ja auch mehr oder weniger regelmäßig per Mail Kontakt gehalten, aber über mein Verhalten damals sprachen wir nie, also am Telefon.“

Erstaunt schaute Ingrid Rebecca an. Wieso hatte Gernot ihr nicht gesagt, dass er schon seit Monaten regelmäßigen Kontakt hatte mit seiner Tochter?

„Hat er Ihnen nie davon erzählt?“ Rebecca wusste Ingrids Blick zu deuten.

„Nein, er erzählte zwar gelegentlich etwas von Ihnen, aber ich dachte, Sie hätten nur sporadischen Kontakt. Er ist ihr Vater. Ich war sehr froh, dass er es vor ein paar Monaten endlich geschafft hat, Sie anzurufen und freue mich, dass Sie regelmäßigen Kontakt haben, dennoch frage ich mich, was Sie von mir möchten.“

„Sie um Verzeihung bitten. Wie schon gesagt, ich weiß, ich habe mich vor 4 Jahren unmöglich verhalten und wahrscheinlich kann man das Verhalten gar nicht entschuldigen. Ich habe mittlerweile eingesehen, dass es falsch war, was ich damals gesagt habe und Sie meinen Vater wirklich lieben. Wäre es anders, wären Sie nach dem letzten Jahr nicht mehr an seiner Seite...“

„Ich muss sagen, ich hätte nicht gedacht, dass wir uns noch einmal wiedersehen würden, nachdem Sie damals weg gegangen sind. Ehrlich gesagt, war ich sogar froh gewesen, dass Sie endlich wieder weg waren. Sie möchten, dass ich Ihnen verzeihe, wenn ich dazu nicht bereit wäre, hätte ich sie gar nicht erst in mein Zimmer gelassen. Nur dazu würde ich gerne wissen, warum Sie damals so gegen mich waren.“

„Ich kannte Sie nur durch das Praktikum, das ich bei Ihnen gemacht hatte, kurz nach dem Abitur, erinnern Sie sich?“

Ingrid nickte. Natürlich wusste sie das noch.

„Während dieser Zeit waren Sie so völlig anders, als dann in der Beziehung mit meinem Vater. Ich konnte nicht verstehen, wie mein Vater sich in Sie verliebt haben konnte und wie eine Frau sich so ändern kann. Daher dachte ich, Sie hätten sich nur geändert, um dem Chef zu gefallen. Erst jetzt, im Nachhinein und durch die vielen E-Mails und die

gelegentlichen Telefonate mit meinem Vater habe ich verstanden, dass Sie sich schon vorher geändert haben.“

„Es war ein Mann Schuld daran, dass ich nicht mehr so hart war, aber das hatte nichts mit Ihrem Vater zu tun. Auch wenn es viele nicht wissen, war ich verheiratet gewesen. Arno, mein E-Mann, durch ihn war ich damals auch so hart und verschlossen geworden, wie Sie mich während Ihres Praktikums kennen gelernt haben, war einige Monate nach Ihrem Praktikum bei mir in der Klinik. Ich hatte keine leichte Ehe und an diesem Tag kamen einige Erinnerungen wieder hoch. Er brachte mir einige Probleme in der Klinik ein, allerdings hatte ich es auch an diesem Tag zum ersten Mal geschafft, mich endlich gegen ihn zu wehren. Maia Dietz wollte mir helfen und ihre beiden Freunde, Dr. Heilmann und Dr. Kreuzer waren, das wusste ich aber nicht, auch mitgekommen. Diese hatten auch die Polizei benachrichtigt, die Arno letzten Endes mitnahmen. Dieses Aufeinandertreffen und die Hilfe der dreien hat mich zum Nachdenken gebracht und danach konnte ich nicht mehr die harte Oberschwester sein, die ich so lange gewesen war. Gernot habe ich damals schon lange geliebt, anfangs redete ich mir ein, dass es nur tiefe Bewunderung sei, aber irgendwann merkte ich, dass es weit mehr war, als nur Bewunderung. Wir kamen zusammen und hatten eine wirklich schöne Zeit zusammen, anfangs...“

18.12.2011

„Dennoch haben Sie sich dann von ihm getrennt.“

„Ja, aber nicht, weil ich ihn nicht mehr geliebt habe, wie er lange Zeit, wahrscheinlich als einziger, glaubte, ich habe ihn zu sehr geliebt und ohne diese Trennung hätte ich ihn wahrscheinlich irgendwann gehasst. Ich wollte aber nicht den Mann hassen, den ich nach wie vor liebe und dachte auch, dass er wenigstens versuchen würde, die Gründe zu verstehen, warum ich die Trennung wollte. Aber er hat sie akzeptiert und erst Jahre später angefangen, um unsere Liebe zu kämpfen.“

„Und kaum waren sie wieder zusammen, kam ich und wollte am liebsten, dass Sie und Papa sich trennen.“

„Naja, das war ja nicht die einzige Hürde, die wir in den letzten Jahren zu meistern hatten.“

„Das klang bei Papa gestern aber ganz anders.“

„Naja, wer redet auch schon gerne über die Probleme in der Vergangenheit... Und Gernot redet ja generell nicht gerne über seine Gefühle. Wir hatten gerade in den ersten beiden Jahren einige Probleme zu bewältigen und ich war nicht nur einmal kurz davor wieder auszuziehen. Aber das wichtigste ist, dass wir es immer wieder geschafft haben, uns zu zeigen, dass wir uns lieben und zusammen gehören. Und heute bin ich mir sicherer denn je, dass uns nichts mehr auseinander bringen wird.“

„Ich hätte nie gedacht, dass Sie so offen mit mir reden würden.“

„Ehrlich gesagt, bis gestern hätte ich das auch nicht geglaubt, dass wir hier so zusammen sitzen und über mich und Ihren Vater reden... Sie sind ganz anders als beim letzten Mal.“

„Ich habe mich auch sehr verändert... Können Sie mir verzeihen?“

Schweigend schaute Ingrid sie an. Konnte sie das wirklich? Sie wusste, Rebecca hat sich verändert, dennoch... „Wie lange werden Sie hier in Leipzig bleiben?“

„Voraussichtlich bis zur zweiten Januarwoche, wieso fragen Sie?“

„Nur so, aber dann werden wir ja noch jede Menge Zeit haben, uns besser kennenzulernen.“

„Ist das ein ja?“

„Lass uns die nächsten Tage abwarten und sehen, wie es sein wird...“

19.12.2011

Freitag, 23.12.2011

„Stimmt das eigentlich wirklich, dass Sie über Weihnachten in der Klinik bleiben wollen, Frau Rischke?“ Yvonne hatte am Vortag frei gehabt, da sie auch über die Feiertage Nachtdienst hatte und nur am Mittwoch, als sie gerade am gehen war, mitbekommen, dass die Oberschwester Roland Heilmann gefragt hatte, ob sie doch bis zu ihrer Reha, die aber erst am 02.01. losgehen würde, in der Klinik bleiben könne.

„Beruhigend, dass unser Flurfunk nicht immer einwandfrei funktioniert.“

„Na, da bin ich aber froh... Dann war das nur ein Missverständnis?“

„Nicht ganz, am Mittwoch hatte ich das tatsächlich vorgehabt...“

„Hatten Sie Streit mit dem Professor?“

„Nein, nein. Ich wollte hier bleiben, um Streit zu vermeiden.“

„Muss ich das nun verstehen?“

„Erinnern Sie sich noch an Rebecca?“

„Die Tochter vom Professor? Natürlich, sie waren doch unglaublich erleichtert, als sie vor vier Jahren endlich wieder abgereist war.“

„Sie ist wieder da... Am Dienstagabend stand sie wohl völlig überraschend beim Professor vor der Tür und als er es mir am Mittwoch erzählte, wollte ich einen neuen Streit vermeiden und deswegen habe ich beschlossen, lieber hier in der Klinik zu bleiben, um ihr nicht zu begegnen. Hat nur nicht so geklappt, wie ich dachte.“

„Wieso denn das?“

„Sie war gestern hier und wir haben uns recht lange unterhalten, über die Probleme bei ihrem letzten Besuch, warum sie sich so verhalten hatte und was sie gegen mich hatte. Sie hat mich gefragt, ob ich ihr verzeihen könne, wie sie sich damals verhalten hat.“

„Und was haben Sie geantwortet?“

„Dass ich es nicht weiß. Ich will erst einmal abwarten, wie die nächsten Tage sein werden und ob sie es wirklich ernst gemeint hat. Sie hat sich verändert, das hab ich ihr vom ersten Moment an angemerkt, als sie vor mir stand. Dazu musste sie nicht einmal was sagen... Aber im Grunde sieht es ganz gut für sie aus... Und deswegen Yvonne, werde ich Ihnen morgen Abend wohl doch keine Gesellschaft mehr leisten.“

„Sie gehen also doch nach Hause?“

„Naja, wer möchte schon gerne freiwillig im Krankenhaus über Weihnachten bleiben? Der Professor holt mich morgen früh ab.“

„Hat er dann eigentlich noch einen Weihnachtsbaum gekauft?“

„Ich hoffe es! Sonst werde ich den beiden ganz schön was erzählen und aufregen soll ich mich ja nicht und das weiß er ja.“ Ingrid und Yvonne mussten beide zu lachen anfangen.

20.12.2011

„Wie lange werden Sie eigentlich in der Rehaklinik bleiben?“ Fragte Yvonne ihre Chefin.

„Erst einmal vier Wochen.“

„Also werden wir uns wohl nicht vor Februar wiedersehen.“

„Vermutlich nicht, Gernot hat Anfang Februar Geburtstag, da wollte ich ja sowieso Urlaub nehmen und danach werde ich erst wieder zu arbeiten anfangen. Dann haben Sie auch endlich mal wieder mehr Zeit und müssen meine Arbeit nicht auch noch machen... Andererseits, wird es nicht mehr lange dauern, dann werden Sie meinen Posten haben, also können Sie sich jetzt schon einmal wunderbar dran gewöhnen.“

„Ist das schon sicher?“

„Nun ja, Arzu wird es nicht machen wollen mit ihrem kleinen Sohn, Herr Brenner möchte Arzt werden, Schwester Claudia...“

„Schon in Ordnung. Aber was ist, wenn Frau Marquardt...“

„Lassen Sie das mal meine Sorge sein. Ich weiß hier schon am Besten, wer meinen Posten einmal übernehmen wird und ich habe mich schon vor einigen Jahren entschieden, wer das am besten kann. Ich weiß auch schon, wie ich sie davon überzeugen kann, niemanden von extern zu nehmen.“

„Und wie?“

„Naja, wenn ich weg bin, wird mindestens eine neue Schwester gebraucht werden. Wenn statt mir 2 Aushilfen eingestellt werden würden, ist das um einiges kostensparender, als eine neue Oberschwester von extern.“

„Noch 2 neue? Und seit wann machen Sie sich denn über die Kosten Gedanken?“ fragte Yvonne lachend. „Sie schimpfen doch sonst nur über Frau Marquardt, wenn diese damit anfängt.“

„Es ist nicht verkehrt auch darüber nachzudenken. Und wieso ‘noch 2 neue’? Jacqueline und Xenia sind doch nur ausgeliehen?“

„Hat Ihnen das der Professor nicht erzählt?“

„Nein, ich habe nicht darüber mit ihm gesprochen. Ich hatte auch nicht daran gedacht ihn zu fragen, wenn er da war.“

„Diese 2 angeblichen Schwestern vom Marien sind gar nicht von dort. Frau Marquardt hat sie vom Arbeitsamt geholt, nachdem der Professor ihr wohl nochmal gehörig die Meinung gesagt hatte nach dem Zwischenfall im Aufzug.“

„Nein! Frau Marquardt hat neues Personal eingestellt?“

„Ja, ich sprach mit Jacqueline in der Mittagspause am Dienstag darüber. Sie meinte, sie dürfe es eigentlich gar nicht sagen, aber sie wunderte sich, dass sie sagen sollte, sie sei aus dem Marienhospital.“

„Dann weiß Gernot das vielleicht auch gar nicht. Personaleinstellungen kann Frau Marquardt ja alleine entscheiden.“

„Dann konnte er Ihnen das ja auch nicht erzählen. Auf der Station weiß es mittlerweile jeder, allerdings weiß Frau Marquardt bisher nicht, dass wir es wissen.“

„Ich glaube, Sie sollten sie auch besser vorerst noch in dem Glauben lassen, dass sie es nicht wissen.“

„Keine Sorge, keiner von uns möchte, dass einer der beiden Ärger bekommt. Es wäre schön, wenn sie bleiben könnten. Sie passen wirklich gut in unser Team...“

Yvonne sah eine Klingel aufleuchten und verabschiedete sich.

21.12.2011

Ingrid gingen nach ihrem Gespräch mit Yvonne einige Gedanken durch den Kopf. Yvonne hatte die Station fest im Griff und sie selbst würde nicht jünger werden. Es hatte eine Zeit gegeben, da war sie sich nicht sicher, ob ihre Beziehung zu Gernot halten könnte, wenn es die Klinik nicht mehr geben würde. Mittlerweile aber wussten sie sicher, dass sie zusammen gehörten, waren sich ihrer Gefühle sicher. Sie würde Gernot darauf ansprechen, dass ihr der Gedanke durch den Kopf ging, die Klinik zu verlassen. Natürlich würde sie Abzüge bei der Rente haben, aber da sie jahrelang als Oberschwester kein so schlechtes Gehalt bekommen hatte würde sie finanziell keine Probleme haben. Doch erst mal schob Ingrid den Gedanken zur Seite, erst einmal abwarten, wie die Reha verlaufen würde, vielleicht merkte sie da ja auch, dass sie die Klinik mehr vermisste, als sie momentan glaubte, dass sie es tun würde. Aber selbst wenn sie erst im nächsten Jahr, nach ihrem 65. Geburtstag mit Gernot in Rente gehen würde, würde sie ihre Stunden erneut reduzieren, sofern das überhaupt noch möglich. Ihr machte die Arbeit Spaß, aber Arbeit war nicht alles im Leben, auch nicht in ihrem... Jedenfalls nicht mehr.

Es hatte eine lange Zeit gegeben, da war die Arbeit ihr Leben gewesen und ihr hatte es davor gegraut, wie es sein würde, wenn sie einmal in Rente würde gehen müssen. Um ihren 60. Geburtstag herum war es damals besonders schlimm gewesen. Dann hatte sie Harry kennengelernt und trotz ihrer anfänglichen Probleme, und seiner furchtbaren Schwester Dorothee, in ihn verliebt. Sie hatte sich so unglaublich wohl bei ihm gefühlt und zum ersten Mal seit langem hatte sie es geschafft, dass etwas ihre Gefühle für Gernot verdrängte. Sie war fest entschlossen gewesen für Harry alles aufzugeben, wenn sie an seiner Seite sein konnte und im Nachhinein war sie froh gewesen, dass alles dann doch noch ein schnelles, aber auch anfangs sehr schmerzliches Ende genommen hatte. Noch Wochen hatte sie unter der Einsamkeit gelitten, dem Trennungsschmerz, auch wenn sie es sich nicht hatte anmerken lassen wollen.

Durch Yvonne war sie dann auf die Partnervermittlung „Von Herz zu Herz“ gestoßen, hatte sich spontan angemeldet und war so wieder mit Gernot zusammen gekommen. Bei ihrem ersten Blinddate wäre sie ja noch am liebsten davon gelaufen, doch Gernot hatte sie schließlich überzeugen können, in Mailand mit ihm einen Neuanfang zu machen und egal welche Probleme sie in den letzten Jahren gehabt hatten, hatte sie diesen Schritt nie bereut. Sie liebte diesen Mann und wollte den Rest ihres Lebens mit ihm verbringen. Plötzlich musste sie auch an Harry Heiratsantrag denken... Warum hatte sie dessen Heiratsantrag angenommen, doch bei Gernot, als er sie ein paar Wochen nachdem Rebecca damals weg war, gefragt hatte, nein gesagt? Naja, im Grunde wusste sie genau warum, weil sie von Harry so enttäuscht gewesen war. Doch eines hatten beide auf jeden Fall gemeinsam: Bei beiden hatte sie ihre Entscheidung im Nachhinein bereut. Bei Harry, als dieser sich von ihr wegen seiner Schwester trennte und bei Gernot, weil ihr, vor allem

in den letzten Jahren, immer deutlicher geworden war, wie gerne sie seine Frau, „Frau Ingrid Simoni“ wäre. Es war nicht so, dass sie etwas gegen ihre ‚wilde Ehe‘ hatte, es war einfach das Gefühl, die Geborgenheit einer Ehe spüren zu können, dass ihr immer öfter fehlte... Mehr als sie Außenstehenden gegenüber jemals zugeben würde.

22.12.2011

Samstag, 24.12.2011

Schon früh wurde Ingrid an diesem Morgen wach, 5 Uhr war es gerade mal und Ingrid merkte direkt, dass sie wohl nicht noch einmal einschlafen würde. Einen Moment blieb sie noch im Bett liegen, dann stand sie auf und stellte sich ans Fenster. So ganz fit war sie noch nicht, daher musste sie langsam machen und stützte sich an der Fensterbank ab. Es schneite draußen und Ingrid genoss es, den Schneeflocken beim Fallen zuzuschauen. Heute vor 3 Wochen war sie am Zweifeln gewesen, ob sie wirklich den nächsten Winter noch erleben würde... Sie dachte an jene Tage nach dem Sturz, langsam hatten sich die Symptome gezeigt und sie hatte alles auf einen Tumor geschoben. Warum eigentlich? Gernot hatte ihr diese Frage auch gestellt und sie wusste es nicht. Da sie die Kopfschmerzen schon vorher hatte, war sie direkt davon überzeugt gewesen, dass der Sturz nichts mit ihren Beschwerden zu tun hatte.

Jetzt, im Nachhinein fragte sie sich, warum sie ausgerechnet an Krebs gedacht hatte. Sie musste immer damit rechnen, dass der Krebs irgendwann einmal vielleicht doch wieder zurückkommen würde. Sie machte regelmäßig die Kontrolluntersuchungen und bisher hatte sie Glück gehabt und es war alles in Ordnung gewesen. Die letzte war Ende Oktober gewesen, auch dort hatte man nichts feststellen können. Wieso also hatte sie im November direkt auf Krebs geschlossen? Sie hatte nicht nur sich selbst verrückt gemacht, sondern auch Gernot unnötige Sorgen. Wobei, hatte sie das wirklich? Gernot war direkt davon überzeugt gewesen, dass es kein Krebs war und sie war froh, dass er Recht gehabt hatte. Im schlimmsten Fall hätte sie ein Jahr noch zu leben gehabt, vielleicht zwei, wenn sie Glück gehabt hätte... Sie konnte nicht sagen, ob sie eine Chemotherapie gewollt hätte. Beim Cup-Syndrom hatte man keine machen können und nachdem der Krebs besiegt war, war sie verschont geblieben. Dennoch, ein Hirntumor war etwas anderes als das Cup-Syndrom.

Ingrid schob den Gedanken bei Seite. Sie war nach wie vor Krebs frei und konnte heute nach Hause. Bis Gernot kam, würde noch einige Zeit vergehen, denn gegen 10 Uhr hatte er gesagt, wolle er hier sein. Ingrid ging an ihren Nachttisch und holte ein eingepacktes Buch heraus. Vor ein paar Wochen schon hatte sie es zufällig in einer Buchhandlung entdeckt und gedacht, dass es genau das richtige für Yvonne sein würde. Da diese ja gleich Feierabend haben würde und sie, wenn sie jetzt ja eh schon wach war, ihr das persönlich geben wollte, machte sie sich auf den Weg ins Schwesternzimmer. Sie hätte ihr zwar auch klingeln können, dass sie herkommt, aber so langsam musste sie sich wieder ein wenig mehr bewegen, solange sie es nicht übertreibt und der Weg von ihrem Zimmer zum Schwesternzimmer war ja glücklicherweise auch nicht so weit.

„Frau Rischke?“ erstaunt schaute Yvonne Ingrid an, als diese das Schwesternzimmer betrat. „Ist alles in Ordnung?“

Ingrid hatte sich unwohl gefühlt, wenn sie als Patientin mit ‚Oberschwester‘ angesprochen worden war. Deswegen sagte Ingrid entgegen ihrer sonstigen Gewohnheiten ‚Frau Rischke‘ und nicht ‚Oberschwester‘

„Ja. Ja, ja. Alles in Ordnung. Ich wollte Ihnen das nur noch persönlich geben.“

„Für mich?? Das ist aber nett von Ihnen.“

„Ich hoffe, Sie haben es noch nicht. Ich habe das Buch schon vor längerem gelesen und dachte, als ich es neulich in der Buchhandlung sah, dass es Ihnen bestimmt auch gefallen würde.“

Yvonne packte das Geschenk aus und betrachtete das Buch. „Ein Krimi von Mary Higgins Clark. Von der Autorin hatte ich schon öfter mal ein Buch gelesen, aber das kenne ich noch nicht. Vielen, vielen Dank, Frau Rischke. Aber wenn ich das gewusst hätte... Jetzt habe ich gar nichts für Sie.“

„Ach Yvonne, das ist doch auch nicht notwendig. Ich dachte, wenn Sie schon über Weihnachten in der Klinik Nachtdienst machen, ja ich weiß, Sie wollten das so, dann sollen Sie es wenigstens auch schön haben.“

„Ich bin ehrlich gesagt ganz froh, dass das mit dem Nachtdienst geklappt hat, auch wenn Sie nicht da sind.“

„Arzu und Herr Brenner werden die Stellung tagsüber schon halten und so manchen Verwaltungskram kann man nachts ja doch leichter machen. Andererseits ist ja jetzt über die Feiertage sowieso nichts los. Wäre es nicht so einsam, hätte ja fast einer gereicht, aber man weiß ja nie, was dann an Notfällen noch reinkommt...“

„Hat der Professor eigentlich noch einen Weihnachtsbaum gekauft?“

„Ich habe ihn nicht danach gefragt, aber ich hoffe Rebecca wird ihn überzeugt haben, wenn er zuvor nicht schon einen gekauft hat.“

Sie blieben noch einen Moment beieinander sitzen, bis die Ablösung des Frühdienstes kam. Yvonne wünschte Ingrid noch gute Besserung und frohe Weihnachten, dann ging diese wieder langsam zurück in ihr Zimmer und wartete auf Gernot, der nicht bei kam, obwohl er bereits gegen 10 Uhr da sein wollte, und so langsam beschlich Ingrid ein mulmiges Gefühl. Schwester Xenia kam herein.

„Ach Xenia, wissen Sie, warum der Professor noch nicht da ist?“

Erstaunt schaute diese Ingrid an. „Hat Ihnen das keiner gesagt...?“

Ingrid schüttelte den Kopf und fühlte sich mit ihrem mulmigen Gefühl bestätigt.

23.12.2011

„Professor Simoni rief vorhin an und wollte noch etwa wissen. Daher bat er uns, Ihnen ausrichten, dass er wohl erst gegen 12 Uhr da sein werde. Hans-Peter war am Telefon und da er kurz nach dem Telefonat das Schwesternzimmer verließ ging ich davon aus, dass er es Ihnen gesagt habe.“

Ingrid schüttelte den Kopf und schaute auf die Uhr, es war gleich 11 Uhr. „Nein, Herr Brenner war nicht hier...“

„Hauptsache ist ja, dass Sie es jetzt wissen. Soll ich Ihnen noch beim Packen helfen? Dann wäre aller fertig, wenn Sie abgeholt werden.“

„Ja, das wäre sehr nett von Ihnen.“

Etwa eine Stunde später ging die Tür wieder auf und Gernot kam – endlich.

„Na endlich, ich hab mich schon gefragt, wo du so lange bleibst.“

„Ich hatte noch was zu erledigen, tut mir Leid, dass es nicht schneller ging.“ Gernot gab ihr einen Kuss zur Begrüßung. „Hast du schon gepackt?“

Ingrid nickte. „Ja, Schwester Xenia hat mir geholfen.“

„Xenia... Achso, ist das eine von den beiden aus dem Marienhospital?“

„Ja, genau.“ Ingrid überlegte erst Gernot zu sagen, was wirklich mit den beiden war, aber eigentlich brauchte er das doch noch gar nicht zu wissen.

Gernot nahm Ingrids Tasche, dann machten sie sich auf den Weg. Ingrid wollte noch kurz im Schwesternzimmer vorbei gehen und ihren Kollegen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch wünschen, dann konnte Gernot endlich wieder gemeinsam mit Ingrid zurück aufs Land in ihr Bauernhaus fahren.

Während der Fahrt versuchte Ingrid aus Gernot heraus zu kitzeln, was er morgens noch gemacht hat, dass er nicht früher kommen konnte, doch er verriet es ihr nicht.

Schmunzelnd beobachtete Gernot Ingrids enttäushtes Gesicht, als er auf den Hof fuhr und nichts weihnachtlich dekoriert worden war, außer ein wenig Fensterdeko, die Ingrid schon angebracht hatte, bevor sie ins Krankenhaus kam. Ingrid fühlte sich in ihrer Vermutung bestätigt, dass Gernot noch nicht einmal einen Weihnachtsbaum gekauft hatte.

Doch sie hatte sich getäuscht! Im Wohnzimmer war Rebecca gerade dabei den Weihnachtsbaum zu schmücken, den sie am Morgen noch mit Gernot gekauft hatte. Sie hatte ihren Vater erst beim Frühstück überzeugen können, dass sie noch einen Weihnachtsbaum kaufen und sie selbst diesen schmücken würde. Daher war Gernot auch erst später ins Krankenhaus gekommen, um Ingrid abzuholen.

„Ich hatte ja schon fast geglaubt, hier wäre überhaupt keine Weihnachtsstimmung.“ meinte Ingrid schmunzelnd zu Gernot.

„Nun ja, ohne Rebecca gäbe es wahrscheinlich wirklich keinen Baum und da du das Baumschmücken in den letzten Jahren ja meist übernommen hast, dauerte es heute Morgen, nachdem wir den Baum dann endlich hatten noch eine Weile bis wir den Weihnachtsschmuck gefunden haben...“

„Hättest du mich angerufen und gefragt...“ begann Ingrid.

„...wäre es keine Überraschung mehr gewesen.“

„Jaja, schon gut. Kann ich noch was helfen?“

„Du weißt, dass du dich schonen sollst.“

„Dann fühle ich mich so nutzlos.“

„Ach was, Frau Rischke.“ mischte sich nun Rebecca ein. „Papa und ich schaffen das alleine. Sie schonen sich und wir beide machen den Baum noch fertig.“

„Widerstand ist also zwecklos?“

„Genau, du machst es dir jetzt hier auf dem Sofa gemütlich und siehst uns beiden bei der Arbeit zu.“

Gernot holte Ingrid noch eine Decke und diese legte sich aufs Sofa. Einen Moment später war sie dann, da sie ja morgens schon recht früh auf war, eingeschlafen und leise schmückten Gernot und Rebecca das Wohnzimmer fertig für abends.

Als sie wieder wach wurde, hatte Rebecca schon das Abendessen vorbereitet. Ingrid ging kurz nach oben, machte sich frisch und zog sich um, dann konnten sie auch schon Essen. Gemeinsam verbrachten sie einen schönen Abend zu dritt, in dessen Verlauf Ingrid Rebecca das „Du“ anbot, da sie sich wirklich geändert hatte. Völlig ausgesprochen hatten sie sich zwar noch nicht, aber Ingrid merkte, dass sie mit Rebecca auf einem guten Weg war und Gernot freute sich sehr darüber.

Vor ein paar Wochen hatten Gernot und Ingrid schon darüber gesprochen, ob sie sich was schenken sollten und waren gemeinsam darüber ein gekommen, sich nichts zu schenken. Lange saßen sie an diesem Abend noch gemeinsam im Wohnzimmer bis sie irgendwann alle nach oben gingen um zu schlafen.

Froh nach fast 3 Wochen endlich wieder beieinander zu sein, schliefen Ingrid und Gernot glücklich in den Armen des geliebten Partners an diesem Abend recht schnell ein. Verdrängten den Gedanken, dass sie nur eine gemeinsame Woche hatten, bis Ingrid in die Reha fahren würde.

24.12.2011

Samstag, 31.12.2011

Ingrid und Gernot hatten die letzten Tage genossen, die sie, mehr oder weniger, zu zweit im Bauernhaus verbracht hatten. Gernot hatte sich von Weihnachten bis Anfang Januar Urlaub genommen, damit er immer bei Ingrid sein konnte. Gemeinsam mit Rebecca, mit der Ingrid sich nun endgültig ausgesprochen hatte, versorgte er Ingrid rund um die Uhr, damit diese sich schonen und erholen konnte.

Rebecca war tagsüber meist bei alten Freunden in und um Leipzig, mit denen sie heute Abend auch Silvester feiern wollte. Ingrid hatte Gernot überzeugen können, abends mit ihr in die Kirche zu gehen. Obwohl sie sonst nicht oft geht bzw. sie beide gingen, wollte sie es heute Abend gerne. Anfangs war Gernot dagegen, da Ingrid noch nicht völlig fit war, doch schließlich hatte sie es geschafft, ihn zu überzeugen. Weihnachten hatte sie schon nicht gehen können, da wollte sie wenigstens heute gehen und sie wohnten ja auch schließlich fast direkt neben der Kirche.

Nach dem Gottesdienst kamen einige der Nachbarn zu Ingrid und fragten sie, wie es ihr gehe, in so einem kleinen Dorf, wie sie wohnten sprach es sich halt schnell herum, wenn jemand krank war. Später als sie gedacht hätten, kamen sie wieder nach Hause, wo Rebecca, bevor sie zu ihren Freunden gefahren war, etwas zu Essen vorbereitet und den Tisch gedeckt hatte. Gernot und seine Tochter hatten das heimlich vereinbart und Ingrid war sehr überrascht und gerührt, als sie diese Überraschung sah.

„Ich hatte mich ja schon fast auf Brot eingestellt. Aber das ist mir natürlich wesentlich lieber. Rebecca hat sich wirklich sehr verändert, seit ihrem letzten Besuch.“

„Ja, das hat sie wirklich und ich bin froh, dass ihr beide euch jetzt auch so gut versteht. Komm setz dich, ich hol noch das Essen, das werden wir“ er schaute auf die Uhr. „auch dieses Jahr noch fertig mit Essen.“

Ingrid grinste „Wir haben ja schließlich auch versprochen, um Mitternacht draußen zu sein. Was gibt es denn Gutes?“

„Nichts großes, einen Nudelauflauf. Ich konnte ja Rebecca nicht noch stundenlang in der Küche stehen lassen. Und in den letzten Tagen wolltest du ja auch nie so viel Essen.“

„Jetzt sag mir bitte nicht wieder, dass ich zu wenig esse, Gernot, das...“

„Nein, nein. Das wollte ich nicht. Und streiten schon gar nicht.“

Gernot gab Ingrid einen Kuss bevor diese etwas sagen konnte, dann verschwand er in der Küche und holte den Auflauf aus dem Ofen, der eine Temperatur hatte, dass er nicht weiter kochte und nur heiß blieb. Damit kam er zurück an den Tisch und machte erst Ingrid und dann sich selbst eine Portion auf den Teller.

„Guten Appetit.“

„Danke, dir auch.“

Beim Essen sprach Ingrid zum ersten Mal Gernot darauf an, dass sie überlegte ganz in den Ruhestand zu wechseln, was Gernot sichtlich überraschte.

„Aber warum, Ingrid. Die Arbeit war dir doch immer so wichtig.“

„Ja, aber ich habe in den letzten Wochen auch gemerkt, dass ich nicht nur die Arbeit in meinem Leben haben will. Weißt du, in knapp eineinhalb Jahren würde ich sowieso aufhören, warum nicht schon früher? Yvonne hat die Station im Griff und mit den beiden neuen Schwestern sind wir optimal besetzt.“

„Die Klinik ohne dich... Das kann ich mir ehrlich gesagt überhaupt nicht vorstellen.“

„Vielleicht gibt es ja noch eine Möglichkeit, dass ich nicht ganz weg bin.“ Ingrid musste an einen Zeitungsartikel denken, den sie schon vor längerem gelesen hatte.

„Was meinst du? Dass du nur deine Stunden weiter reduzierst? Ich glaube nicht, dass das so gut wäre, wenn du noch seltener in der Klinik bist.“

„Nein, das hab ich zwar auch überlegt, aber ich denke auch, dass das nicht sinnvoll ist. Also jedenfalls nicht direkt. Ich würde schon aufhören zu arbeiten, als Oberschwester. Aber erinnerst du dich an den Zeitungsartikel, den ich dir vor ein paar Wochen gezeigt hatte? Mit den grünen Damen, die es in verschiedenen Krankenhäusern gibt?“

„Du meinst, diese ehrenamtlichen Helfer? Die den Patienten Gesellschaft leisten?“

„Also so war das nun wirklich nicht. Sie gehen auch mal eine Kleinigkeit in der Cafeteria oder am Kiosk und im Supermarkt für die Patienten einkaufen. Für das Pflegepersonal ist es eine Entlastung, wenn wir uns ganz der Pflege widmen können. Natürlich hat keiner ein Problem damit, mal ein Stück Kuchen kaufen zu gehen, oder die Telefonkarte aufzuladen, trotzdem kostet es uns immer ein wenig Zeit und gerade dann, wenn viel zu tun ist, ist es gar nicht so einfach...“

„Bist du dir wirklich sicher, dass du aufhören willst und dann nur noch ehrenamtlich helfen würdest?“

„Ich weiß es momentan noch nicht genau.“

„Mir wird was fehlen, ohne dich. Wenn ich dich nicht mehr im Schwesternzimmer besuchen kommen kann...“

„Ich habe bisher mit niemanden, außer dir jetzt, darüber gesprochen. In der Rehaklinik werde ich genauer darüber nachdenken. Yvonne weiß, dass ich erst nach deinem Geburtstag wieder arbeiten werde. Die endgültige Entscheidung werde ich aber nicht alleine treffen. Wenn ich wieder da bin, reden wir in Ruhe drüber, ja?“

Gernot nickte. „Ich fände es schöner, wenn du das eine Jahr noch arbeiten würdest und wir dann gemeinsam aufhören, wie wir es ursprünglich vorhatten.“

„Du könntest auch schon früher mit mir aufhören.“

„Du weißt genau, dass das nicht geht, Ingrid.“

„Es war ja auch nur eine Idee. Lass uns nicht streiten.“ Ingrid schaute auf die Uhr, es war bald Mitternacht. „Lass uns lieber nach draußen gehen.“

„Muss das sein? Es ist doch grad so schön hier drin.“

„Ach jetzt hab dich nicht so. Außerdem haben Herr Fischer und Hofmanns vorhin gefragt, ob wir rauskommen und da hast auch du die Frage bejaht.“

„Widerstand ist wohl zwecklos...“

„So sieht es aus, mein Schatz. Außerdem hast du doch einen schönen warmen Mantel.“

„Und was machen wir mit Hugo?“

„Der wird nicht alleine hier bleiben wollen, wenn wir beide draußen sind, also kommt er mit.“

Die beiden zogen sich also ihre Wintermäntel an und banden Hugo die Hundeleine um bevor sie nach draußen gingen. Dort standen schon ein paar der Nachbarn, die sich sehr freuten, dass die beiden mit ihnen anstoßen würden.

Gernot hatte seine Arme von hinten um Ingrid gelegt und diese lehnte sich an ihn. Bereits vor Mitternacht begannen, wie es ja jedes Jahr so war, ein paar Leute schon ein paar Raketen zu zünden. Hugo legte sich auf den Boden und hielt sich die Ohren mit den Pfoten zu, was die beiden lächelnd betrachteten.

„Was wünschst du dir eigentlich für das neue Jahr, Gernot?“

Im Hintergrund begannen die Kirchenglocken zu Mitternacht zu läuten, das neue Jahr begann in diesem Moment, wo Gernot zu sprechen begann. „Dass du meine Frau wirst, Ingrid.“

- Ende -